

Thomas Fischermann, Dzuliferi Huhuteni

Der Sohn des Schamanen

Die letzten Zauberer am Amazonas kämpfen um das magische Erbe ihrer Welt

München: Heyne, 2021

ISBN 978-3-453-21823-9, 304 Seiten, ca. € 22,00 (Gebundenes Buch), € 17,99 (eBook)

Rezensent:

GERHARD MAYER¹⁶

Die Faszination am Schamanismus und an der Figur des Schamanen (Mayer, 2009; Znamenski, 2007) scheint ungebrochen zu sein. Eine Renaissance des populären Interesses am Schamanismus begann mit den alternativen Subkulturen der 1960er-Jahre – die vermeintlich authentischen Berichte Carlos Castanedas in Buchform (z. B. Castañeda, 1968) befeuerten sowohl Anthropologen als auch die Hippiebewegung und die aufkommende Esoterikszene. Und noch immer werden zahlreiche wissenschaftliche Studien zum Schamanismus in unterschiedlichsten ethnischen bzw. kulturellen Zusammenhängen sowie Erlebnisberichte von Kontakten mit indigenen Schamanen und von „Einweihungen“ in die schamanische Praxis im interkulturellen Kontakt publiziert.

Ein nicht unerheblicher Anteil an dieser Faszination, die den Rahmen rein religionswissenschaftlicher und anthropologischer Fragestellungen sprengt, dürften die Berichte über paranormale Phänomene im Kontext schamanischer Praktiken sein. Aus westlicher Perspektive mag dies ein wichtiger, wenn nicht gar der zentrale Aspekt sein, der aus ganz unterschiedlichen kulturellen Praktiken, also aus „Schamanismen“ im Plural, *den* Schamanismus im Singular macht. Ein Schamane oder eine Schamanin ist demnach eine Person, die in der Lage ist, durch spezielle Trance-Techniken die bekannten Gesetze der Natur außer Kraft zu setzen und Psi-Phänomene wie Hellsehen oder Psychokinese mehr oder weniger willentlich zu „produzieren“.

Die Techniken, mit denen sich diese Bewusstseins-Spezialistinnen in Trance versetzen, sind zwar kulturabhängig, doch spielen Rhythmusinstrumente wie Trommeln und Rasseln generell eine wichtige Rolle, aber auch der Einsatz von psychogenen Substanzen ist weit verbreitet. Vor allem die Schamanen im Amazonasbecken sind als ausgewiesene Kenner der dortigen reichen Pflanzenwelt bekannt. Für schamanische Zwecke werden weit mehr Pflanzen(kombinationen)

16 **Gerhard Mayer** ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e. V. E-Mail: mayer@anomalistik.de

verwendet als nur die inzwischen im Westen sehr populär gewordenen Bewusstseinsdroge Ayahuasca.

Zu Erfahrungen von „Westlern“ mit Ayahuasca und dessen therapeutischer Wirkung gibt es inzwischen etliche Bücher.¹⁷ Deshalb hätte ich vermutlich das Buch *Der Sohn des Schamanen* in eine der bekannten Schubladen von esoterischer Selbsterfahrungsliteratur gesteckt und nicht weiter beachtet – man muss ja bei der Menge der anfallenden Neuerscheinungen auswählen –, wenn mir nicht ein Arbeitskollege eine Rezension des Werkes (Buchholz, 2022) zukommen lassen hätte, die mein Interesse weckte. Um es gleich vorweg zu sagen: Buchholz' Rezension hat nicht zuviel versprochen, die Lektüre hat sich gelohnt.

Das Buch trägt zwei Autorennamen. Thomas Fischermann ist Journalist und schreibt unter anderem für DIE ZEIT. Dzuliferi Huhuteni gehört zum Volk der Baniwa, das im Grenzgebiet von Brasilien und Kolumbien beheimatet ist. Er ist Sohn eines in dieser Gegend und darüber hinaus sehr bekannten Schamanen. Er war auch Schamanenlehrling bei seinem Vater bis zu dessen Tod im November 2020, wohl durch die damals dort viele Opfer fordernde Corona-Pandemie (S. 236–237). Das Buch ist nicht für Wissenschaftlerinnen geschrieben, sondern für eine allgemeine Leserschaft, die sich für die kulturelle und politische Situation der indigenen Gruppen und Völker im oberen Amazonasbecken interessiert. Am Untertitel „Die letzten Zauberer am Amazonas kämpfen um das magische Erbe ihrer Welt“ wird der politische Zugang der Autoren zu dem Thema ihres Werkes deutlich. Es geht um die Wahrung alter Traditionen und kultureller Identitäten, die von den aggressiven Einflüssen der industrialisierten Moderne massiv bedroht sind. Fischermann hat zu verschiedenen Aspekten davon in Artikeln für DIE ZEIT berichtet, etwa über die Plünderung des Amazonasgebietes, über Goldsucher und die Interessen der Pharmaindustrie am Pflanzenwissen der indigenen Bevölkerung.

Trotz dieser politischen und kulturkritischen Stoßrichtung ist das Buch auch für die Anomalistik interessant, denn es geht, wie der Untertitel ankündigt, zentral um Zauberei und magische Realitäten, die die Basis des indigenen Weltverständnisses bilden. Die Autoren haben eine sehr kluge Strategie für die Darstellung gewählt, indem sie die Autorenschaft mehr oder weniger trennten. Fischermann liefert die ersten beiden sowie das letzte Kapitel als kontextuellen und methodisch reflektierenden Rahmen, während Huhuteni in den Kernkapiteln erzählt und auf gestellte Fragen antwortet. Der Fragende, der Journalist Fischermann, taucht völlig in den Hintergrund und tritt nur in umsichtig erläuternden und ergänzenden Fußnoten auf. Mit diesem Kunstgriff gelingt es, den Leser sehr nahe an die Welt des Schamanen und der indigenen Bevölkerung heranzuführen.

Um zu zeigen, wie sehr sich diese Welt von unserer Welt unterscheidet, möchte ich nur ein Beispiel aus dem Alltagsleben der Dorfbewölkerung anführen, das gleich zu Beginn des Buchs behandelt und an dem zudem noch der Stil des Erzählers Huhuteni deutlich wird:

17 Siehe dazu Labate & Cavnar, 2014; Labate & Jungaberle, 2011 und Mayer, 2016a sowie meine Buchrezensionen zu dem Thema (Mayer, 2010, 2013, 2016b).

Du fragst, wo man hier zur Toilette gehen kann. Es gibt aber keine Toiletten in Hipana (dem Dorf des Schamanen – G.M.), es tut mir leid. [...] Für die Toilette gehst Du in den Wald. Alle Dorfbewohner machen es so, jeder hat seinen eigenen Platz. [...] Ich finde es ungefährlich, in den Wald zu laufen, du machst dir zu viele Sorgen. Achte nur auf die Schlangen und Skorpione. Die Tucandera-Ameisen sind ein Ärgernis, weil ihr Biss sehr schmerzhaft ist, aber das Fieber dauert meistens nur einen Tag. Kleine Kinder können am Biss der Tucandera sterben, aber erwachsene Menschen halten ihn gut aus. Die Leute werden dich sehen und warnen: Setz dich nicht an diesen Ort! Auf diesem Hügel, unter jener Açai-Palme wird dich die Tucandera in den Hintern beißen. (S. 26)

Das Fremdartige für uns besteht nicht darin, dass es keine Toiletten und Wasserspülung gibt, sondern wie aus unserer Perspektive selbst der alltägliche Gang zur Toilette mit potenziellen Todesgefahren verbunden ist, diese Gefahren offenbar jedoch nicht als solche behandelt werden („Ich finde es ungefährlich, in den Wald zu laufen“). Dies erscheint in unserer Denkweise als paradox. Für die indigene Bevölkerung jedoch passt diese „paradoxe“ Logik offenbar zur angemessenen Art des Umgangs mit den Lebensumständen. Es gibt viele solcher Stellen, die die Leserin erstaunen und dazu beitragen können, die eigene Sichtweise zu relativieren.¹⁸ Das betrifft Fragen des Heilens, der Krankheits- und Gesundheitsvorstellungen, der Einstellung zu Gemeinschaft und Geld, aber auch zumeist idealisierte Vorstellungen vom indigenen Leben und Schamanentum. Neid und Krieg zwischen Clans sind nicht ungewöhnlich, und Gründe dafür liegen bzw. lagen nach den Aussagen von Huhuteni oft im Frauenraub. Schamanen heilen nicht nur und bewirken Gutes für die Gemeinschaft – solche positiven Aspekte des Schamanismus werden in neoschamanistischen Ansätzen betont –, sondern sie können schaden und böse sein, und manche von ihnen sind als Giftmischer gefürchtet.

Für den deutschen Reporter war es nicht immer einfach, solche potenziellen Gefahren während seiner Recherchen einzuschätzen, denn er war stark auf seine Informanten und vor allem auf seinen Begleiter Huhuteni angewiesen, der selbst „Teil des Systems“ und nicht neutral ist. Ein großes Verdienst dieses Buches ist, dass Fischermann diese Probleme offenlegt und im Schlusskapitel eingehend diskutiert.

Erstaunlicherweise wurden die sich über mehrere Jahre hinziehenden Recherchen Fischermanns im Amazonasgebiet misstrauisch vom brasilianischen Staat beobachtet. Der Autor schreibt: „In São Gabriel [einem Ort am Rio Negro, der als Ausgangspunkt für Touren in die Indio-Gebiete diente – G.M.] gingen wir sowieso davon aus, dass jeder Schritt von einem Netzwerk aus Fahrern, Händlern, Hotelbediensteten und Marktleuten an irgendwelche Polizeistellen gemeldet wurde“ (S. 219). Und weiter:

18 Fischermann hat auch den zunehmend Beachtung findenden „Ontological Turn“ in der Anthropologie und Philosophie zur Kenntnis genommen. Danach geht man nicht von kulturabhängigen verschiedenen Interpretationen einer (objektiven) Realität aus, sondern von tatsächlich unterschiedlichen Realitäten bzw. Welten (vgl. z. B. Kohn, 2015; Viveiros de Castro, 1998).

Wenn man nichts über die politische und kriegerische Dimension des Schamanismus im Amazonasgebiet wüsste, würde man das nicht verstehen. Diese Recherchen könnten dann unpolitisch erscheinen, sie beschäftigen sich mit einem kulturellen Thema, doch so naiv sind die Verantwortlichen in São Gabriel nicht. Der Zusammenhang zwischen Schamanismus und Widerstand gegen den Vormarsch der staatlich verordneten Waldzerstörung ist dort wohlbekannt. (S. 220)

Zum einen ist es also die Anwesenheit eines ausländischen Journalisten, der in der brasilianischen Bevölkerung für Unruhe zu sorgen scheint, weil er als Spion sich „unter dem Deckmantel von Umweltschutz, ethnologischer Forschung und journalistischer Berichterstattung“ anschicken würde, Bodenschätze wie beispielsweise Gold auszubeuten. Solche Verschwörungstheorien werden offenbar durch den brasilianischen Präsidenten Bolsonaro gezielt gefördert (S. 217); doch sind es zum anderen eben auch die Schamanen selbst, denen man eine große Macht zuschreibt, eben vor allem wegen deren Fähigkeit zur Zauberei.

Insgesamt bleibt Fischermann in der Bewertung der Zauberei, die die bekannten Psi-Phänomene wie Hellsehen, Präkognition, Psychokinese und „Wunderheilungen“ umfasst, zurückhaltend und lässt die Berichte von Huhuteni für sich sprechen. Im letzten Kapitel weicht er jedoch dem Thema nicht aus und stellt fest, dass die üblichen Begriffsdiskussionen um die Zauberei „von der spannendsten Frage bloß ablenken: Können die Malirinai (Sammelbegriff für schamanische Praktiker bei dem Baniwa-Volk – G. M.) zaubern? Haben ihre schamanischen Aktivitäten, ihre Seelenreisen und Beschwörungen, praktische Folgen, die sich aus unserem bekannten empirisch-wissenschaftlich geprägtem Weltbild heraus nicht mehr erklären lassen?“ (S. 226) Esoterische Spekulationen seien ihm suspekt; er habe vor allem nach naturnahen Heilmethoden gesucht, die bei uns noch unbekannt sind, die man aber vielleicht in unsere Krankheits- und Heilmodelle integrieren könnte. Manches, was ihm berichtet wurde, lasse sich allerdings damit nicht zufriedenstellend erklären. Fischermann führt den Placebo-Effekt, aber ebenso die Möglichkeit einer Technik an, die „radikal anders als die im Westen geläufigen medizinischen Verfahren“ funktioniert (S. 227–228).

Das ist alles sehr umsichtig reflektiert und klar dargestellt. Überhaupt kann man die gründliche Einarbeitung des Autors in die wissenschaftliche Literatur zu den in dem Band angesprochenen Themen, die auch methodische Fragen und Probleme von Feldstudien sowie Fachliteratur in portugiesischer Sprache mit einschließt, sowie den extrem aufwändigen Recherche-Aufwand nur bewundern. *Der Sohn des Schamanen* ist kein wissenschaftliches Fachbuch. Es ist auch kein Buch, bei dem anomalistische Fragestellungen im Vordergrund stehen. Es ist exzellent geschrieben und war mir eine anregende Urlaubslektüre. Man kann es von ganz verschiedenen Perspektiven aus lesen und interessant finden. Wie sehr es jedoch die Anomalistik direkt oder indirekt berührt, zeigen die vielen Referenzen in der Literaturliste, die ich mir zur anstehenden Lektüre angekreuzt habe. Ich habe das Buch mit großem Gewinn gelesen und werde mir auch den Vorgänger-Band des Autors *Der letzte Herr des Waldes* (Tenharim & Fischermann, 2018) besorgen, den er gemeinsam mit Madarejúwa Tenharim, einem Amazonas-Krieger, verfasst hat.

Literatur

- Buchholz, H. (2022, Februar 18). Ein „Seelenreisender“: Der Journalist Thomas Fischermann hat ein Buch über und mit dem brasilianischen Schamanen Dzulfiferi Huhuteni geschrieben. *Badische Zeitung*, 18.
- Castañeda, C. (1968). *The teachings of Don Juan: A Yaqui way of knowledge*. University of California Press.
- Kohn, E. (2015). Anthropology of ontologies. *Annual Review of Anthropology*, 44(1), 311–327. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-102214-014127>
- Labate, B. C., & Cavnar, C. (Hrsg.). (2014). *Ayahuasca shamanism in the Amazon and beyond*. Oxford University Press.
- Labate, B. C., & Jungaberle, H. (Hrsg.). (2011). *The Internationalization of ayahuasca*: Bd. 16. LIT.
- Mayer, G. (2009). Die Figur des Schamanen: Zur Attraktivität des Schamanismus in modernen Gesellschaften. *Zeitschrift für Anomalistik*, 9(1), 52–81.
- Mayer, G. (2010). Sammelrezension Ayahuasca Literatur: Arno Adelaars, Christian Rätsch, Claudia Müller-Ebeling (2006): Ayahuasca: Rituale, Zaubertränke und visionäre Kunst aus Amazonien; Marlene Dobkin de Rios, Roger Rummell (2006): A Hallucinogenic Tea, Laced With Controversy: Ayahuasca in the Amazon and the United States; Beatriz Caiuby Labate, Isabel Santana de Rose, Rafael Guimarães dos Santos (2008): Ayahuasca Religions: A Comprehensive Bibliography and Critical Essays; Beatriz Caiuby Labate, Gustavo Pacheco (2010): Opening the Portals of Heaven: Brazilian Ayahuasca Music; Jeremy Narby, Jan Kounen, Vincent Ravalec (2010): The Psychotropic Mind: The World According to Ayahuasca, Iboga, and Shamanism. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10(3), 355–371.
- Mayer, G. (2013). Book review: The internationalization of ayahuasca, edited by Beatriz Caiuby Labate and Henrik Jungaberle. *Journal of the Society for Psychological Research*, 77.2(911), 106–109.
- Mayer, G. (2016a). Review: „Ayahuasca shamanism in the Amazon and beyond“ by Beatriz Caiuby Labate & Clancy Cavnar. *Paranthropology: Journal of Anthropological Approaches to the Paranormal*, 7(1), 57–59.
- Mayer, G. (2016b). Ayahuasca, schamanische Trance und Santo Daime. In M. Schetsche & R.-B. Schmidt (Hrsg.), *Rausch—Trance—Ekstase: Zur Kultur psychischer Ausnahmezustände* (1. Aufl., Bd. 78, S. 177–197). transcript.
- Tenharim, M., & Fischermann, T. (2018). *Der letzte Herr des Waldes: Ein Indianerkrieger aus dem Amazonas erzählt vom Kampf gegen die Zerstörung seiner Heimat und von den Geistern des Urwalds*. C. H. Beck.
- Viveiros de Castro, E. (1998). Cosmological deixis and Amerindian perspectivism. *The Journal of the Royal Anthropological Institute*, 4(3), 469–488. <https://doi.org/10.2307/3034157>
- Znamenski, A. A. (2007). *The beauty of the primitive: Shamanism and the Western imagination*. Oxford University Press Inc., USA.